

Verehrlicher Herr Nebelspalter in Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nationalhymnaltches.

Da der hohe Bundesrath von Professor Romieu in Genf ersucht worden, für eine neue Schweizerhymne zu sorgen, so stellt der „Nebelspalter“ den pietätsvollen Antrag, die bisherige Melodie des „Rufft du mein Vaterland“ beizubehalten unter folgender, die politischen Parteilichtheiten andeutenden Textveränderungen:

Was tief im Grunde fußt,
Wurzelt tief, zielbewußt,
Heißt radikal.
Radikalinski segt
Schneidig und unentwegt!
Wenn man ihn zehnmal schlägt,
Kommt er zur Wahl.

Wir liberalen Herr'n
Wären auch Meister gern
Immer im Rath.
Freiheit wünscht ringsumher,
Der liberal ist, sehr;
Doch ist ein Bißchen er
Aristokrat.

Konservatives Blut,
Schwarzer Zylinderhut,
Antikz rasiert.
Konservativ sind wir,
Vaterlands schönste Bier,
Haben als Hauptkassier
Niemand pechtiert.

Ultramontan ist schön!
Brav in die Kirche geh'n!
Nüchtern geweiht!
Heil dir, Ecclesia!
Haßt noch der Söhne da,
Wie sie Vopola sah,
Freudvoll zum Streit!

Wenig Vertrauen hat
Man auf den Demokrat
Mit seinem Dursch.
Bei diesem Uebelstand
Sähet das „Vaterland“,
Reicht ihm die Helfershänd,
Wurft wider Wurft!

Sozialdemokrat
Noch viel mehr Malör hat,
Wird chaniert.
Ach! es ist sehr fatal,
Nationalratswahl
Wird ihm fast jedesmal
Begintriguiert.

Und wir Gemäßigten,
Drum Vernachlässigten,
Wollen sanft ruh'n.
Gegen im Fröschenteich
Links und rechts unsern Satz;
Wagen nie einen Streich,
Stets opportun.

Schließlich gehört der Jüd
Auch in das Schweizerlied,
Bürgerlich — rapps!
Verzen Prozent Profit
Nimmt er und gibt Kredit;
Laßt ihn doch schächten mit
Aether und Schnapps!

Bundesgesetz zur Unterdrückung des Bergsportes.

Auf Anregung eines Berliner Barons wird in
Erwägung,

daß der Bergsport in der That Dimensionen angenommen hat, welche nicht mehr gebuldet werden können, daß fortwährend dabei Unglücksfälle vorkommen, daß gegen dieses gemeingefährliche Unwesen eingeschritten werden muß,

beschließen:

1. Der Bergsport wird dem erweiterten Fabrikhaftpflichtgesetz unterstellt.
2. Bergsteiger müssen Kautschukkleider tragen, Fallschlänche und Fallschirme mit sich führen sowie Matragen, um sie schnell hinzulegen, wenn sie irgendwo hinunter zu fallen gedenken.
3. Für alle besteigbaren Berge sind unerlöschliche Besteigungstaxen einzuführen.
4. An allen gefährlichen Stellen sind Wegwaiser und solide Geländer anzubringen.
5. Jeder Bergsteiger hat eine Prüfung zu bestehen, bevor er Hochgebirgstouren unternehmen darf; je nach der Höhe der Routen richtet sich die Höhe der Berge, welche er zu besteigen das Recht hat.
6. Es ist die ganze Gebirgswelt mit einem ausgedehnten Telegraphennetz zu durchziehen, damit einer, der in Noth ist, schnell um Hilfe telegraphiren kann.
7. Anarchisten ist der Aufenthalt in den Hochgebirgen untersagt.
8. In den höhern Schneeregionen sind Wärmestationen einzurichten.
9. Der Bundesrath hat das Recht, Schonzeiten festzusetzen.

Gusti: „Du, Joggi, ich bin entlassen, dem bösen Alkohol auf immer Valet zu sagen, ich werde Temperenzler!“

Joggi: „Meinetwegen, thu' was du willst. Ich meinerseits bleibe, was ich bis jetzt war — Semper-Brenzler!“

Verachtlicher Herr Nebelspalter in Zürich!

Ich hätte euch schon lange gerue wieder einmal geschrieben, also nicht „vertrieben“, wie ich euer Räthsel von letzter Nummer löste, auch nicht in amtlicher Beziehung, aber sonst. Herintgegen wußte man zuerst immer noch nicht, ob es bei der Nothlage mit der Landwirtschaft noch lange für den Briefporto oder nicht. Denn nachdem es so wenig Heu gegeben hatte, ging die Schulpflege mit den kleinen Schülern auf den Schauenberg, um zu sehen, ob es dort auch nicht mehr gegeben habe als bei uns. Die größeren Kinder kommen dann nächstes Jahr in den Kehr. — Der land-

wirtschaftliche Verein machte einen Ausflug in den Strichhof und es wurde nachher referirt, daß sie dort für das hürige Heu Blaz hegend in der neuen Scheuer. — Im Leberrein wurde eine Reis beschloffen einige Stund hinter Mailand, um einmal die Stiere an Ort und Stell ga z'gähne, wo eusi Mehger uswägeb. De Männerchor ist uf de Säntis und de Töchterverein Concorbia uf de Rigi, und somit händs nüd aie viel gspürt vo der Futternoth. Wo's do noch so en famöie Wi gä häd z'plägewis, hät me si au wieder e chlei chönnä rangge. Dene alte Chruut-Zunfere thuet iezig der Buurebund aie der Zeis abe, und wenn denn d'Schnarchiste, oder wies heißt, 's Kapital au no vertheilt, denn besser's na e chlei meh. Vom Geld müend's eus perseh au gä und vo eusem Land wänds nüt wüsse, wil sie's natürli schaffe müektid. —

D'Regierig häd für Mais- und Kopsmehl glueget mit eme Staatsbeitrag, das chunt eufene Chlie z'guet, und au theilwis de Chinde, denn us dem Chopfmehl lad sie no es ordligs Brot bache, me isse au öppis weniger, wenn's nid ganz ist wie Anfeweggli.

Wäge der Streui hät euse Kantonsrath welle en Vortrag abhalte im Grobe Rath. Er hät sie aber wieder anderst bsinnet. Es ist au nid prezis nöthig gsi, — erstes Hädd mer nüd gwüßt, wies use cho war, und zweites hät mer iez ordlig Streui a bene Zyige und Broschüre wo use cho sind über d'Nothlag und d'Futternoth, cetera. Nah und nah sind denn d'Vachs-Esse agange und iezig händ mer lust e fröhlich Zyt, nid grad, wil me d'Stiir-Zeddel bracht hät, aber lust. Durume sind nämli dato d'Nicht-Stubete und Mehgeite, und das sind freini Zyte. Scho säb Schwabe-Maitli hät gemeint, wo der Parrer fraget, öb's die höchste Zytig kenne: „Ja, freili, — dees sind d'Zasnacht und d'Mehgeite.“

Somit war denn die Sach fürs hürig Jahr wieder e so z'fäde gschlage, wenn sie nu z'Vein obe nüd e so dumm Gschichte miechid mit dem Weizemehl. — Wenn mer da zu mir cho war, wärs gschider use cho. Ich hät's anderst a'gattiget, daß nüd e so viel Lüt taub worde wärid.

Das Mehl hät mir müesse vertheilt si uf d'Chöpf im ganze Land ume uf d'Zasnacht, denn hätten all Lüt chönnä Öpfel-Chüschli mache, will me iez ziemli schwinig Schmalz hät und d'Öpfel ohnehin hürig gern fruehe, der Zucker hät mer billig übercho vom ostschweizerische Verband, und will das e wiirliche Fastelispis ist, ich meine d'Öpfelchüschli, so hätten die Katholische wie die Refermirte über die Frag chönnä iverstande si.

Wenn Ihr meined, 's war recht bäreweg, so schribet Ihr de Vorschlag em Grenus, er soll's s'nächstmal aie mache.

Nebst fründlichem Gruet

Felix Tramp.
Schüß de päh.

Post Scriptum: Wegen der Influenza habe ich den Brief nicht frankiren können.

Burschenlieder zu singen.

Vom Arbeitersekretär:

Knastert den Gelben, den euch der Greulich präpariert
Und euch denselben rekommandiert.

Edite, bibite, collegiales, multa post saecula havanna nulla.

Von den aus Zürich wegziehenden Anarchisten:

Mueßi denn, mueßi denn zum Städteli naus,
Städteli naus und du, mein Scherb, bleibst hier!
Kannst auch nit alleweil bei dir sein,
Habi doch mei Freund an dir.

Krawallist in Bern wieder in Freiheit:

Und du von deinem Gibelbach, Abje!
Schauft Räffelburrn, umsonst mir nach, Abje!
Für schlechte Herberg Tag und Nacht
Sei dir ein Pereat gebracht!
Abje! Abje! Abje! Scheiden und Weiden thut weh!

Der Kirchenrath zum heiligen Geist:

In diesen heil'gen Hallen spricht von Tabak man nicht.
Die Drei sind durchgefallen, Pazzolt that seine Pflicht!

Der Letzhin tobt gemeldete Prof. Dr. Sidber:

Sie sollen ihn nicht haben, den freien, deutlichen Rhein!
Ob sie wie hungrige Raben nach meiner Stelle schrei'n.
Der „andere“ in Zürich that jüngst die Augen zu.
Ich bin noch rund, das spür' ich, drum lasset mich in Ruh'! —

Feggel: „Weißt du, was Luxus ist?“

Seppel: „Nein!“

Feggel: „Wenn es dem Finanzdirektor von Kassauerschüssen träumt.“

Seppel: „Ja!“